

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis
pro Quartal 12 1/2 Mgr.
= 48 Kr. W. =
65 Mkr. Oester. Wrg.
pränumerando.

Inserate à Zeile 1 Mgr.

Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter
und Buchhandlungen
nehmen
Bestellungen an.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 11. December 1868.

N^o 50.

Verbands-Nachrichten.

Ein Mitglied aus der Rheingegend sendet uns Folgendes zur Veröffentlichung:

Fast allenthalben, wo die ihrer trostlosen Lage sich bewußten Kollegen dem Rufe des Verbandes folgen und in Vereinen zusammentreten, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, ihre Zustände zu verbessern, sehen wir ein emsiges Streben und Ringen zur Erreichung des Zieles. Leider zeigt die Erfahrung, daß die Bitten um Feststellung eines Arbeitspreises, welcher ein einigermaßen erträgliches Leben gewähren soll, von Seiten vieler Arbeitgeber den schroffsten Widerstand finden. In den seltensten Fällen wird dieser Widerstand mit einem triftigen Einwand motiviert. Entweder giebt man den Arbeitern gar keine Antwort, oder eine ausweichende, welche die Angelegenheit auf die lange Bahrt schiebt, oder man sucht gar den Arbeitern die Möglichkeit des Auskommens bei den jetzigen Arbeitspreisen vorzurechnen, trotzdem die bedeutendsten Statistiker behaupten, daß die Arbeiterklasse einer Berarmung entgegengehe, welche sie zu einer Gefahr für die übrigen Staatsbürger macht. Aber nicht allein Arbeitgeber sind es, welche einer nothwendigen Erhöhung des Lohnes widerstreben, was übrigens bei der bl. menschlichen Natur eigenen Sucht nach dem größtmöglichen Gewinn nicht allzusehr verwundern darf, sondern auch von einem Theile der Arbeiter selbst, welche sich entweder als Ober- oder Unterjäger in einträglichen Stellen befinden oder welche sich eine Hundsnatur angewöhnt haben, wird dem Streben nach Verbesserung ein schlaues berechneter Widerstand oder eine fluchwürdige Passivität entgegengesetzt. Abgesehen von einigen kurz-sichtigen Kollegen, welche vom Verband eine Gefahr für die alten Unterstützungskassen befürchten, sehen wir Principale, Ober- und Unterjäger nebst ihrer Meute auf den Verband Jagd machen, als gelte es eine gefährliche Menschenklasse auszurotten.

Einem solchen Gebahren gegenüber ist es durchaus nothwendig, daß wir Alles vermeiden, welches eine Zerstückelung der Verbandskräfte herbeiführen könnte. Wir verstehen darunter namentlich, daß auf eigene Faust hin in Sachen der Arbeitspreise etwas unternommen und

erst hinterher das Verbandspräsidium in Anspruch genommen wird. Es ist ja rein unmöglich, zu einer und derselben Zeit den Kampf mit unsrer, alle billige Bitten abweisenden Widersachern zu führen. Es muß in dieser Beziehung fest am Statut gehalten werden, welches zunächst eine Vermittelung des Präsidiums vorschreibt und alles Weitere dessen Ermessen vorbehält. Geschieht dies, so werden wir, wenn auch allmähig, doch sicher etwas erreichen, zumal uns die Einsicht des Präsidiums dafür bürgt, daß keine Forderungen gestellt werden, welche, wenn auch im Drange der Verhältnisse gewährt, alsbald wieder zu heimlichen Reactionen, wie allmähliche Entlassung des Personals, oder neuen Conflicten führen. Es wird dann auch die Verbandskasse, deren Beitrag indessen erhöht werden müßte, den statutarischen Verpflichtungen genügen können und keine Sonderbelastung der Gewerbetreibenden durch Auskommen für einzelne Geschädigte nöthig werden. Daß das Verbandsstatut in dringenden Fällen den einzelnen Vereinen das Recht einräumt, in die Angelegenheit zu treten und später bei der Verbandskasse abzurechnen, kann unmöglich so gemeint sein, den ersten besten Fall für einen dringenden zu erklären, es können dies z. B. unserer Ansicht nach nur solche Fälle sein, wo eine Verkümmerung der bestehenden Zustände den Verband in die Lage der Nothwehr versetzt. Wer es also gut mit sich und dem Verbandsstatut meint, besäße sich neben der Verbandskasse mit den bei der Zeit und der Verhältnisse nicht bestreukenden Principalen der Gebuld und der Disciplin. Wir kommen dann, wie gesagt, wenn auch langsam, aber sicher vorwärts. Zunächst aber müßten wir das Präsidium in die Lage bringen, die Druckereien, welche sich dem Verbands verschließen, auch seitens des Verbandes zu schließen. Scheuen wir reichliche Opfer für diesen Zweck, so sind wir noch weit vom richtigen Wege.

Hessischer Gauverband. In den Städten Rotenburg, Fulda, Wanfried, Mengershausen und Hofgeismar sind daselbst conditionirende Kollegen in den Verband eingetreten; aus den Städten Hersfeld, Marburg, Mühlhausen, Göttingen u. d. dagegen ist theils gar nichts, theils so gut als nichts vernommen worden. (Den Allen-

borfer Kollegen die Notiz, daß ihrer Aufnahme nichts im Wege steht; briefliche Auseinandersetzung wird nur dann erfolgen, wenn vorher der definitive Eintritt angezeigt ist.)

Niederrheinischer Gauverband. Nachdem die Uebnahme des Inventars vom Vorort Düsseldorf stattgefunden, ersuchen wir sämmtliche Vereine und Mitglieder des Niederrheinischen Verbandes, Zuschriften an den Vorsitzenden Egidius Kreuzer in Essen, sowie Geldsendungen an den Kassirer Wilhelm Henning, beide in der Wädeler'schen Buchdruckerei baselst, zu adressiren. Wir ersuchen gleichzeitig diejenigen Vereine, die mit der Einlieferung der Beiträge pro drittes Quartal noch im Rückstande sind, dieselbe recht bald bewirken zu wollen.

Rundschau.

Deutschland. Die vom preussischen Staate für Eisenbahnen übernommenen Zinsgarantien umfassen nach dem Etat für 1869 eine Summe von 145 Mill. Thlr.; davon sind 18 Mill. mit 3/4, 75 Mill. mit 3/2, 30 Mill. mit 4 und 22 Mill. mit 4 1/2 Proc. Zinsen garantirt und der Staat würde, wenn er aus allen seinen Garantien voll in Anspruch genommen werden sollte, jährlich gegen 5 1/2 Mill. Thlr. zu leisten haben. Also hier tritt die Gesamtheit (der Staat) zu Gunsten Einzelner (der Actionaire) ein. Die wirtschaftliche Nothwendigkeit der Eisenbahnen ist identisch mit der Nothwendigkeit von Productionsgenossenschaften zu Gunsten einer großen Zahl von Staatsbürgern, welche bei der jetzigen Produktionsweise dem Untergange entgegengehen, während sie leicht einer größern Produktionsfähigkeit gewonnen werden könnten, wenn man die eintretende Selbsthilfe in ähnlicher Weise unterstützen wollte.

Am Ozeanstrand ist der Nothstand in einer Form aufgetreten, die nicht deutlicher sein kann. Da die Bernsteingräbereien aufgehört, haben sich die Leute Anhang selbst geholfen, indem sie auf eigene Faust das Geschäft in die Hand nahmen. Nachdem dies nicht mehr gebildet wird, nehmen sie das, was sie brauchen, wo sie es finden und bekommen können. Erwünscht man sie bei diesem Indus triezweige, so ist ihnen das ganz an-

Das kleine o und seine Schicksale.*

Von C. Buchholz.

Ein Bleierz = Stüchchen, nett und blank,
Lag ich am walb'gen Bergeshang
Zu Mülten** auf der Halbe.
Ich lag in Luft und Sonnenschein,
Und in mein bleiern Herz hinein
Der Ruf des Bergmanns schallte:
„Gilt auf! Ein reicher Anbruch ist
Geworden uns zu dieser Frist!“

Und wie mir schallt der Ruf in's Ohr,
So bringt zum Lichte auch empor
Der Knappen dicht Gebränge,
Zu Tage förbernd das Gestein,
Die schweren Erze, funkelnd rein,
In endlos reicher Menge;
Es blüht der Halbe weites Feld
Vom Erz, in Haufen aufgestellt. —

Tief unten, wo das Bächlein rauscht,
Bergheimmüthig und Röslein lauscht
Der Böglein Schlag im Walde,
Da liegt der Hülte düst'rer Bau;
In seine Mauern, alt und grau,
Fuhr man das Erz der Halbe.
Da lag auch ich. Mit bangem Sinn
Schau' auf des Ofens Gluth ich hin.

Jetzt nimmt mich auf — 's war wie ein Traum —
Des Ofens weiter Hölle raum.
Noch sträubt's mir alle Glieder,
Gedenke ich der Marter all. —
Genug, als glänzendes Metall
Fand ich mich endlich wieder.
Ein Stüchchen Blei war ich zuletzt,
Mit Antimonium reich versetzt.

Raum hatt' ich etwas mich verschauft,
Ward ich von einem Herrn gekauft —
Flüsch hat der Herr gegeben. —
Im Bleiglanz = Röslein angethan,
Müßt' ich mit ihm per Eisenbahn
Zum fernern Frankfurt reisen.
Hier fand ich mich, vor Angst nicht frei,
Im Raum der Schriftengießerei.

Der neuen Pein sei nicht gedacht.
Ich melde nur: Es ward gemacht
Aus mir ein o, ein kleines;
Und als gepugt ich und polirt,
Hab' endlich Ruhe ich gespürt
Und prangte heitern Scheines.
Als solches ward ich dann gesandt
Nach Leipzig, fern im Sachsenland.

Es galt zu setzen grad zur Zeit:
„D Traurigkeit, o Herzleid!“
Schwupps, hatt' man mich beim Kragen!
Erst eingekelt, geklopft, gedruckt,
Mit Lauge dann 's Gesicht bespuht,
Thät' man auf's Neu' mich plagen;
Durdnetzt und milde kommt' ich nun
Erst spät bei den Gespielen ruh'n.

„Doch wieder seh' ich mich bedroht:
„O große Noth, o bitter Tod!“
Des Segers Hand heut pikt.
Da stand ich wieder in der Reih',
Doch ach! verfehrt, und wie dabei
Man mit 'ner Kugl' mich zwickte,
Um mich zu dreh'n — das fei geklagt
Dem, der aus mir ein o gemacht.

Ein neuer Tag, ein neues Leid!
Ach, nur zu Dual und Herzleid
Ward ich, das o, geboren! —
Raum lag ich auf der alten Stell',
Hatt' das Ges' — es schreitet schnell —
Mich wieder... erkoren.
Der Segler setzt zum Morgengruß:
„O saurer Schluß, o schweres Muß!“

Doch der Corrector, ärgerlich,
Macht durch das o 'nen biden Strich
Und spricht: „Du' muß es heißen!
Und gab Befehl, ganz ohn' Parbon —
Ich lachte drob — und sans façon
Das o heraus zu schmeißen.
Da, dacht' ich, kommst du doch zur Ruh'
Und gönnte meinen Platz dem „Du“.

Alein der Segler, dieser Wicht,
Sticht mit der Ah! mir in's Gesicht —
Ein Schmerz noch zu den andern —
Und läßt mich in der Segerei,
Als wäre weiter nichts dabei,
In's Alte = Zeugfach wandern.
Da lieg' ich nun, Gott weiß, wozu,
Doch wenigstens vorerst in Ruh'.

* Auf besondern Wunsch des Herrn Verfassers aufgenommen.
** Mülten, ein Dorf im Stegerlande, in bergmännischen Kreisen
durch seine Grube „Stahlberg“ bekannt. Das daselbst gewonnene
Blei ist sehr antimoniumhaltig und wird von den Schriftgießern gern
gebraucht.

genehm, sie sagen: „Sperret man mich in's Gefängniß, so brauche ich für mich nicht zu sorgen, und Frau und Kinder müssen von der Gemeinde erhalten werden.“

Seit längerer Zeit beschäftigen sich die Zeitungen mit einer internationalen Konferenz, die beabsichtigt die Schaffung der Sprenggeschosse regte. Die Commission ist zu der Ansicht gelangt, daß die Fortschritte der Civilisation die möglichst größte Verminderung der Leiden des Krieges zur Folge haben müssen, daß das einzige gefehliche Ziel eines Staates im Kriege die Schwächung der Streitkräfte des Feindes sei, daß es hiernach hinreichend, eine möglichst große Zahl von Leuten außer Gefecht zu setzen, daß der Gebrauch von Mitteln, welche die Wunden unnötig vergrößern oder den Tod herbeiführen, diesem Zwecke nicht entspreche und außerdem den Gesetzen der Menschlichkeit zuwider sei. Aus allen diesen Gründen sollen ferner Sprenggeschosse nicht mehr gebraucht werden. Schaffe man doch lieber die Kriege selbst ab, das würde viel besser den Gesetzen der Menschlichkeit und den Fortschritten der Civilisation entsprechen!

In Crefeld haben bereits einige Fabrikanten die bisherigen Lohnsätze um mehrere Procent reducirt, infolge der ungünstigen Geschäftsverhältnisse. Wir sollten denken, wenn man den Arbeiter an dem guten Geschäftsgange nicht participiren läßt, so dürfte auch der schlechte auf sie von keinem Einfluß sein. Der gute Geschäftsgang hat, wie allbekannt, mit dem Arbeitslohn im Speciellen nichts zu schaffen.

Das „Central-Arbeitercomité“ in Berlin ist seitens des Magistrats bezüglich des Gesuchs um Aufhebung des zwangsweisen Beitritts zu den bestehenden Kranken-Unterstützungskassen für Gesellen u. a. auf die Gewerbe-gesetzgebung des norddeutschen Bundes vertrieben worden.

In Essen fand ein Polizei-Inspector ein Local zur Volksversammlung „nicht geeignet“. Hierdurch ist ein Kravall entstanden, bei dem die blanken Waffen der Genbarmerie eine hervorragende Rolle spielten.

In Hannover wurde die „Deutsche Volkszeitung“ ausnahmsweise einmal freigesprochen, in Hildesheim ein Tagelöhner zu drei Monaten verurtheilt wegen „Majestätsbeleidigung“, obgleich der Staatsanwalt Freisprechung beantragt hatte. Wegen dem „Hannoveraner-Liede“ wurden abermals drei Personen zu je zwei Monaten verurtheilt, eine freigesprochen.

Die Maurer fangen die Begründung einer Gewerks-gesellschaft mit einem Streit in öffentlichen Blättern an, der sich darum dreht, welcher Maurer und welches Statut allein maßgebend sein soll. Der in Berlin gewählte Präsident wird angefeindet, weil ihm das Dunder'sche Musterstatut gefällt; er hat den Dr. Max Hirsch nach Leipzig eingeladen, um bei dem Maurer-Congress das Mezerat zu übernehmen, allerdings ein Beweis, daß er sich selbst noch kein eigenes Urtheil gebildet. Eine andere Spitze, die sich in Berlin befindet, will einen Congreß einberufen, dem das Schweizer'sche Musterstatut als Grundlage dienen soll. So werden sich vielleicht zwei Musterverbände bilden und dadurch der eigentliche Zweck vereitelt. Denjenigen, welche noch Gewerksgeellschaften bilden wollen, ist folgendes Recept zu empfehlen: Sie nehmen die verschiedenen Muster und ziehen das heraus, was ihnen (den Theilnehmern) gefällt, wählen dann erst eine Spitze und fangen nun erst an zu organisiren. So haben es die Buchdrucker gemacht. Das Resultat ist das Einverständnis sämmtlicher Buchdrucker mit den Zwecken des Verbandes, die Gegen-Anditionen erstrecken sich ausschließlich auf Persönlichkeiten, sind also von gar keiner Bedeutung, denn Jemand, der

als Spitze den gehegten Erwartungen nicht entspricht, kann sehr leicht beseitigt werden.

In Meiningen hat sich ein jährliches Deficit von 153,321 Gulden herausgestellt. Die Regierung sagt, daß die Steuerkraft schon in einer früher nicht gekannten Weise angestrengt wird und schlägt deshalb eine Anleihe von 1,050,000 Gulden vor. — Meiningen hat circa 180,000 Einwohner.

Defferlach. In Wien hat man die von dem auf-gelassenen socialdemokratischen Arbeiter-Comité verbreitete Petition confiscirt und das Comité wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes und Verbreitung der Petition angeklagt. Wir haben uns bisher gedacht, daß jeder Staats-bürger das Recht hat, eine Petition abzugeben und zur Unterschrift vorzulegen. — Der Redacteur der Sonntags-zeitung wurde infolge zweier Artikel: „Königin und Mensch“ und „Isabella's erste und letzte Liebe“, des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit angeklagt und zu 3 Monaten strengem Arrest und 250 fl. Geldstrafe verurtheilt. Thun kann man's schon, aber nicht sagen! — In Augsburg fand bei Gelegenheit der Militär-Aushebung ein Kravall statt.

Schweiz. In der „Helv. Typographia“ wird unter Schweiß auf die schwindelhafte Concurrenz ein Verein schweizerischer Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger angeregt. — Leute, die sich gegenseitig bekämpfen zu müssen glauben, können sich nicht vereinigen, es sei denn, daß dieselben sich herbeilassen, an die Stelle des bloßen Selbsterwerbes den Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ treten zu lassen.

Frankreich. Das von uns bisher Berichtete hat seinen ruhigen Fortgang: Verhaftungen, Verurtheilungen, Confiscationen u. s. w. Die Arbeiter werden von der Regierung aus den bekannnten Gründen hier und da etwas bevorzugt. Den Buchdruckerbesitzern ist bei Gelegenheit der Arbeitseinstellung sofort ein Patent vom Kaiser erteilt worden zur Errichtung einer gemeinschaftlichen Druckerei: Benutzen wir Alles, was uns geboten wird!

Italien. Die Bevölkerung Roms beträgt nach den neuesten statistischen Aufnahmen 217,378 Seelen, darunter sind 29 Cardinäle, 28 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 1373 Prälaten und Priester, 799 Seminaristen, 2947 Mönche und 2191 Nonnen. Rechnet man hierzu die im Dienste der Geistlichkeit stehenden Beamten, Diener u. s. w., so ergibt sich, daß fast die Hälfte der Bevölkerung der Geistlichkeit angehört. Trotz dieser aufgeschwulsteten „christlichen Liebe“: Verbrechen aller Art, Unwissenheit in höchsten Potens, in neuerer Zeit sogar officielle Hinrichtungen. — Wie monarchisch die Italiener gesinnt, beweist ein von den Zeitungen copirtirter Ausspruch, der gethan wurde, als man irgendwo das Bildniß des Königs herunterreißen wollte: „Lassen wir das Bildniß hängen und hängen wir das Original!“

Spanien. Status quo noch immer aufrecht erhalten. Inzwischen ist auch ein Blatt „für die Arbeiter“ erschienen, wahrscheinlich damit diese armen Leute auch etwas haben. Der „Figaro“ empfiehlt folgende Aufschrift für den königl. Palast: „Bettlern, Hauernern und Königen ist der Eintritt verboten!“

England. Eine im vorigen Jahre in London ernannte Commission sollte untersuchen, ob die Verwendung von Weibern und Kindern bei Felbarbeiten nachtheilig sei. Die Commission hat gefunden, daß in Bezug auf die Frauen weber ein Nachtheil in physischer noch moralischer Hinsicht ersichtlich und daß den Kindern genug Zeit bleibe, die Schule genügend zu besuchen. In Rücksicht auf den materiellen Verlust für die Aeltern sei es daher

wünschenswerth, keine Beschränkungen eintreten zu lassen. Gut gebrüllt!

Rußland. In Polen ist an die Zeitungs-Redactionen eine Verfügung erlassen worden, wonach die öffentlichen Blätter an Galafesten erster Klasse (Geburtstage des Hofes u.) und an orthodoxen Feiertagen nicht mehr erscheinen dürfen. Da es 13 solcher Galafeste, 16 orthodoxe Feiertage, 20 katholische Feiertage und 52 Sonntage jährlich giebt, so dürfen die Blätter an 101 Tagen nicht erscheinen. Die Schulen haben außerdem noch 36 Galafeste zweiter Klasse und dreimal jährlich wochenlange Ferien. An orthodoxen Feiertagen und Galafesten erster Klasse soll eigentlich auch nicht gearbeitet werden, die Regierung hat es aber noch nicht dahin bringen können. — Der Rector an der Warschauer Universität hat den Studenten untersagt, im Theater Besuchs- oder Mißfallsbezeugungen kundzugeben, die Schulklassen dürfen ohne Erlaubniß der Schulbehörde keine Ausflüge außerhalb der Stadt unternehmen u. s. w. Wie lange wird es noch dauern, bis man jedem Einwohner einen Polizeimann als Bewachung giebt? — Die Fürstin Trubezkoi hat dem Petersburger Ober-polizeimeister einen Plan zur Gründung eines Dienstmann-Instituts mit folgenden Motiven übergeben: „Bei der gegenwärtig sich immer steigenden Theuerung, bei dem steten Abnehmen der materiellen, zum Leben erforderlichen Mittel, wird es auch den Besten (sic) nicht möglich, sich mit der genügenden Anzahl von Bedienten zu umgeben.“ Also auch in den fürstlichen Kreisen Nothstand.

Ueber Gewerksge nossenschaften.

(Fortsetzung.)

Daß nach § 4 des „Musterstatuts“ der Herren Dunder u. auch Arbeitgeber aufgenommen werden können, wurde von anderer Seite angefochten. Abgesehen davon, daß unser Statut dieselben Bestimmungen enthält, so können wir das auch sonst nicht bedenklich finden, da dieselben sich wie jedes andere Mitglied den Bestimmungen des Statuts zu fügen haben. Der etwaige Druck, der auf die Beschlüsse der Versammlung ausgeübt werden könnte, wird auch dann ausgeübt, wenn die Herren Arbeitgeber nicht dabei sind. Dort geschieht es direct, hier indirect. Wir haben in Leipzig Beispiele davon und nicht nur vereinzelte. Wir geben gern zu, daß in einzelnen Ortsvereinen sehr leicht die Beschlüsse beeinflusst werden können, das wird sich aber durch die Theilnehmung der übrigen Localvereine wieder ausgleichen lassen. Die Hauptaufgabe aller dieser Vereine ist die, die einzelnen Mitglieder zu selbstständigem Handeln zu erziehen, dieses Ziel wird ohne Zweifel leichter erreicht, wenn unsere Gegner unter uns sich bewegen und offen mit der Sprache herausgehen, als wenn sie sich allerlei unlaute Mittel hinter unserm Rücken bedienen und dadurch den Arbeiter in beständiger Furcht vor einem unbestimmten Etwas erhalten. „Gerath mit der Sprache!“ — das muß für alle Verhältnisse maßgebend bleiben. So lange sich die Arbeiter vor einer Hand voll Arbeitgeber fürchten, so lange ist der Aus-spruch: Wir bilden die Majorität im Staate! ein Nulm. Das bequeme Mittel, Jeden, der nicht für uns ist, aus-zuschließen, muß beseitigt werden. Haben die Arbeiter nicht Verstand genug, Ausführungen von gegnerischer Seite zu begreifen und zurückzuweisen, so mögen sie nur ruhig warten, bis ihnen dieses Verstandniß kommt.

Die Organisation ist die des Buchdruckerverbandes, mit Ausnahme der Bestimmung, daß an einem Orte auch nur ein Ortsverein bestehen darf. Wir halten diese letztere

Ach, läg' ich noch, ein Stillein blank,
Am grünen, wald'gen Bergeshang
Zu Wästen auf der Halde!
Doch nimmer werd' ich dort mehr ruhn!
O Geist des Berges, gnädig nun
Mit Deinem Rinde walte!
Erhöre Du mein Flehn und Schrei'n:
Laß mich kein Keines o mehr sein!

L iteratur.

Sehen ist A. Waldow's „Taschen-Agenda für Buchdrucker auf das Jahr 1869“ ausgegeben worden. Der Inhalt ist der bekannte: Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Post- und Telegraphenwesens — Notizkalender für alle Tage im Jahre — Einnahme- und Ausgabe-, sowie Abrechnungstabellen für jede Woche. Als Anhang das Hilfsbüchlein für Buchdrucker, Schrift-sezger, Factore, Correctoren und Verlagsbuchhändler, enthaltend die wichtigsten Formatsysteme, Tabellen zur Formatbestimmung, verschiedene Schriftkassen und Alpha-bete, Primitivafel, Berechnung der Setzerpreise, Manu-script-Berechnungstabellen, Papier-Berechnungstabellen, Berechnung von Papierpreisen, Geld-Reductionstabellen, Multi-plicationstafel, die gebräuchlichsten Maße, Interessen-rechnung und eine Eisenbahnkarte. Die Agenda ist zur Föhrung einer geordneten Haushaltung fast unentbehrlich. Nach längerem Gebrauche wird der Nutzen derselben sehr bald in die Augen springen, da es bekanntlich ein großer Unterschied ist, ob Jemand mit den vorhandenen Mitteln in den Tag hineinlebt oder ob er sich jede Einnahme und Ausgabe sorgfältig notirt und so sich selbst controlirt. Der Vortheil des Hilfsbüchleins ist durch das gegebene Inhaltsverzeichnis zur Genüge darzuthun.

Schneker und Schnekel.

Vor ungefähr 5-6 Jahren rühmte sich ein Principal in Paderborn, er zahle 24 Pf., während in Leipzig nur 23 Pf. gezahlt würden. Ein Buchhändler-Behrling machte darauf aufmerksam, daß 23 sächsische Pfennige ja gleich einer 28 preussischen. Daraus herrschte der p. cipal bei-selben in folgender lebenswichtigen Weise an: „Dummer Junge, halt's Maul, da weißt Du ja nichts von!“

Ein Factor in Leipzig äußerte vor drei Jahren über damals erfolgte Austritte: „Ich finde es höchst unbillig, wenn Jemand deshalb eine Gemeinschaft verläßt, weil ihm einzelne Beschlüsse nicht gefallen, er zeigt dadurch nur, daß er für das Vereinsleben noch nicht reif ist!“ — Acht Tage später trat auch Er aus.

Als ein bekannter Herr, der die Stelle eines Geschäfts-leiters in einer größeren Officin Leipzigs inne hatte, aus-getreten worden und dessen Posten von Neuem besetzt war, äußerte ein Geschäftsfreund zu einem andern: „Jetzt können Sie schon hinüber gehen, denn jetzt ist wenigstens ein Mann da!“

Ein Principal mußte den Gegnern neue Schrift heraus-geben. Er that dies mit den Worten: „Es ist schade um die schön eingepackten Stücke!“

Der Gemahl der Isabella borgte zu seiner Hochzeit von einem Madrider Kaufmann 65,000 Realen und wurde von letzterem wegen Nichtzahlung verhaftet. — Der Kläger wurde in die Kosten verurtheilt und hat sein Geld heute noch nicht. Der Grund der Abweisung war — die Minderjährigkeit des Königs. — Ein Minderjähriger kann keinen Pann aufnehmen, aber heirathen kann er und König kann er auch werden!

Kürzlich wurde dem preussischen Abgeordnetenhaus seitens der Regierung gesagt, daß die Ansichten des hohen Hauses nichts zu bedeuten hätten, man könne auch ohne dasselbe regieren — darüber gerieth das Haus in große Aufregung.

Nicht die Intelligenz und die Schulen, nicht die Pferde u. s. w. haben den Krieg von 1866 zu Ende geführt, sondern Herr Liebenauß in Magdeburg hat es gethan, indem er an die Soldaten „Kugelfestmachungsgettel“ aus-gelieft hat. Er hat sich an das preussische Abgeordneten-haus um Entschädigung für Auslagen und Arbeit ge-wendet. Der Mann sollte in Anlagestand versetzt werden, weil er Soldaten noch billiger gemacht hat, als sie es schon sind!

Zahlen-Combinations. Man hat schon unzählige Male den Sturz des französischen Kaiserreiches propheszeit. Auch verschiedene Rechner haben dies gethan, wie folgende Beispiele beweisen: 1) 1793 (Einschichtung Ludwigs XIV.); addirt man die Ziffern der Jahreszahlen 1804 (erstes Kaiserreich), 1814 (Sturz Napoleon's), 1830, (Sturz der Bourbon's ältere Linie), 1848 (Sturz der Bourbon's jüngere Linie), 1852 (zweites Kaiserreich) zu 1793 hinzu, so ergibt sich 1869. — 2) 1852 wurde das Kaiserreich proclamirt; addirt man die Ziffern von 1808 (Geburt des Kaisers) hinzu, so ergibt sich 1869. — 3) Addirt man die Ziffern von 1826 (Geburt der Kaiserin) zu 1852, so ergibt sich ebenfalls 1869. — 4) Addirt man die Ziffern von 1853 (Vermählung des Kaisers) zu 1852, so haben wir gleichfalls 1869. — 5) Addirt man die Ziffern 1789 (französische Revolution) zu 1848, so ergibt sich wieder 1869. — Die Rechnung ist richtig, die Schlüsse falsch!

Bestimmung für durchaus notwendig, will man nicht der Vereinspielerei das Wort reden. Geht z. B. die Ansicht eines Einzelnen oder einer Minderheit einmal nicht durch, so haben diese nichts Giltigeres zu thun, als auf Grund der Statuten einen neuen Verein zu bilden. Schließlich besteht der ganze Verband aus lauter Vorstandsmitgliedern — und weiter hat es in den meisten Fällen keinen Zweck. Locale Schwierigkeiten können es vielleicht für größere Städte empfehlen, mehre Vereine zu bilden, damit das Vereinslocal nicht zu abgelegen von den Wohnungen der Mitglieder oder weil die Mitgliederzahl eine zu große ist, aber auch hier ist nur den dringendsten Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Verwaltung der Ortsvereine. Jeder Ortsverein wählt halbjährlich einen Ausschuss von 5—9 Mitgliedern. Die Ausschussmitglieder erhalten für jede Sitzung, die aller 14 Tage stattfindet, je 2½—5 Sgr. Entschädigung. Außerdem sind zwei Revisoren zu wählen.

Dieser Verwaltungsbapparat ist entschieden ein zu großer. Er mag für große Vereine ganz am Platze sein, in Orten, die nur wenige Mitglieder zählen, genügen in den meisten Fällen drei Mitglieder vollständig. Was hat der Ausschuss zu thun? Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, Prüfung der Geschäftsberichte, Massenabschlüsse und Correspondenz, Aufsicht über die Geschäftsführung, Beschaffung der Utensilien und Locale, Entgegennahme von Anträgen und Beschwerden u. s. w. Das Meiste davon überläßt man besser den Mitgliedervertretungen, zumal diese so wie so über die Anordnungen des Vorstandes zu entscheiden haben. Was die Entschädigung betrifft, so finden wir diese am Platze, wenn die eigentlichen Arbeiten und Zeitverluste Einzelnen auferlegt werden. Wir haben gesehen, daß sich viele Arbeiter von solchen Aemtern fernhalten müssen, weil die Verhältnisse es ihnen nicht gestatten, die erforderlichen Ausgaben zu bestreiten. Gerade aus diesem Grunde ist die Zahl der Vorstandsmitglieder möglichst zu beschränken, um ihnen so Gelegenheit zu geben, die Geschäfte in Privatlocalen abzuwickeln.

Die Ortsversammlungen finden monatlich statt. In Rücksicht auf das Vorhergesagte dürften sich kürzere Beiträge empfehlen. Der ohne Entschädigung wegzubleiben, hat 1 Sgr. Strafe zu zahlen — wird sich schwerlich durchführen lassen. Dasselbe ist der Fall, daß nur dann eine Versammlung beschlußfähig sein soll, wenn mindestens die Majorität der Mitglieder anwesend ist.

Ein Uebelstand, der innerhalb des Buchdruckerverbandes schon theilweise löslich geworden, ist auch in das „Musterstatut“ übergegangen. Unsere Gewerbetreibenden wurden als notwendig anerkannt und die einzelnen Vereinigungen sind verpflichtet, solche zu bilden. Die Zahl der Mitglieder ist aber eine so verschiedene, daß von einer Gleichberechtigung nicht die Rede sein kann. Es erwirbt dies infolgedessen den Gang der Geschäfte, als das, was für den einen Gaur, der eine größere Mitgliederzahl hat, paßt, nicht auch für einen andern, wo das nicht zutrifft, maßgebend sein kann. Im „Musterstatut“ ist es nun vollends freigestellt, ob die Vereine zu Bezirken zusammentreten wollen oder nicht. Der Generalrat wird sich also mit Ortsvereinen, die unter Umständen nur 10 Mitglieder haben, eben so gut beschäftigen müssen, wie mit Bezirksvereinen, die vielleicht 1000 Mitglieder zählen. Hier muß, wenn irgend möglich, eine vollständige Gleichheit geschaffen werden, entweder gar keine Verbindungen außer den Ortsvereinen oder wenigstens ziemlich gleichmäßige. Ueberhaupt scheinen solche Bezirksvereine den Gang der Geschäfte nur zu erschweren, man müßte denn an die Spitze eines jeden Bezirks einen besoldeten Vorsteher stellen wollen.

Zur Verwaltung der gemeinsamen Geschäfte des ganzen Gewerksvereins wird ein Generalrat, aus 16 Mitgliedern und 16 Stellvertretern bestehend, gewählt. Hierzu kommen noch drei Generalrevisoren, an welche alle Beschwerden über die Geschäftsführung einzusenden sind. Von den 16 Mitgliedern des Generalrates, sowie von den 16 Stellvertretern müssen je 9 am Vorort ihren Wohnsitz haben. Gleichwohl sollen sämtliche 32 Personen von der Generalversammlung gewählt werden. Die Wahl wird dadurch zu bloßen Formensache herabgewürdigt und sollte man dieselbe besser dem Vorort überlassen.

Die Generalversammlung wird zusammengefasst aus Abgeordneten der Ortsvereine. Jeder Verein wählt mindestens einen Abgeordneten, bei 150—300 Mitgliedern zwei, bei 300—500 Mitgliedern drei, für jede weiteren 500 Mitglieder einen mehr. Die Geschäfte derselben bestehen in Prüfung des Jahresabschlusses, Wahl des Generalrates und der Generalrevisoren, Absetzung von Orts- und Bezirksvorständen, Ausschluß von Mitgliedern, Bewilligung aller größeren Ausgaben und Ausschreibung außerordentlicher Beiträge.

Die oberste Instanz in allen Angelegenheiten des Gewerksvereins bildet hiernach die Generalversammlung, welche alljährlich stattfindet; diese wählt einen Vorort, einen Generalrat von 16 Mitgliedern nebst 16 Stellvertretern und drei Generalrevisoren. Die Abgeordneten erhalten aus der gemeinsamen Kasse Reisegeld und Diäten, die Generalrevisoren werden besoldet. Die Spitzen des Generalrates und zwar ein Vorsitzender nebst Stellvertreter, ein Generalsecretair, ein Schatzmeister und ein Controleur, werden direct von der Generalversammlung gewählt. Der Generalsecretair ist der geschäftsführende Beamte. Er hat die sämtlichen Geschäfte des Vereins zu führen und soll auch für die Ausbreitung des Vereins sorgen, resp. zu diesem Zwecke Reisen machen, muß also ebenfalls besoldet werden. Hierauf kommen die Bezirksvereine mit einem Vorsitzenden und Stellvertreter, einem Secretair,

einem Kassirer, einem Controleur und verschiedenen Beisitzern. Denselben Apparat haben die Ortsvereine. Nehmen wir einen Bezirksverein an, der zehn Ortsvereine umfaßt, die zusammen 1000 Mitglieder zählen, welche Ziffer in vielen Fällen nicht erreicht werden wird, so haben wir an Vorstandsmitgliedern: In den Ortsvereinen 50—90, in dem Bezirksvereine 10, hierzu die Leitung des Verbandes (35 Mann), also in Summa über 100 Personen, die in gewissen Fällen zu Rathe gezogen werden müssen. Der größte Theil davon erhält Entschädigung, es kann sich also Heber ausrechnen, wie viel allein an Verwaltungsstellen gebraucht werden.

Die Verwaltung des Buchdruckerverbandes ist hiergegen bedeutend vereinfacht: An der Spitze ein Präsident, der zugleich Secretair ist; derselbe ist lediglich Verwaltungsbeamter. Dilem begeben ist eine Commission von 5 Mitgliedern, die jedoch nur in Zweifelsfällen Rath zu ertheilen hat, also regelmäßig nicht beauftragt wird. Der Kassirer wird von dem Vororte ernannt, welcher letztere zugleich die Garantie und Controle über die Gelder zu übernehmen hat. Diese beiden Verwaltungsbeamten verkehren nur mit gegenwärtig 41 Vorstehern von Gewerbetreibenden. Alle weiteren Organisationen sind dem vollständig freien Ermessen der Vereine überlassen. Es ist hier also offenbar Sorge getragen, daß innerhalb der einzelnen Vereine die größte Freiheit herrscht, während für gewisse Fälle gleichwohl die größte Einheit gesichert ist. Die Beweise sind in beiden Richtungen schon geliefert worden. Die jährliche Generalversammlung, die meistens noch nur dazu dient, die rhetorischen Talente der einzelnen Mitglieder zu zeigen, ist bekanntlich bei uns in eine dreijährige umgewandelt worden.

Nach § 39 des „Musterstatuts“ können außer ordentliche Beiträge nur von den Generalversammlungen beschlossen und es muß dieser Beschluß durch eine Abstimmung in sämtlichen Ortsvereinen genehmigt werden. Die Abstimmung der Mitglieder ist jedenfalls zu empfehlen, aber der Beschluß der Generalversammlung scheint dann überflüssig zu sein. In dringlichen Fällen — doch wol auch bei Arbeitseinstellungen? — kann eine besondere allgemeine Abstimmung veranlaßt werden und zwar von dem Generalrat oder der Revisionscommission oder einem Drittel der sämtlichen Ortsvereine.

§ 40 bis 43, Massenverhältnisse. Alle Fonds der Ortsvereine gehören dem Verbands. Hat ein Ortsverein Ueberflüsse, so sind dieselben abzugeben an solche Vereine, welche Deficits haben. Zu diesem Zwecke findet alljährlich ein Ausgleich statt. Bei der Ausgleichung erhält die Kasse des Generalrates 5 Proc. des Gesamtfonds. Es sollen die einzelnen Vereine zwar nur statutenmäßige Ausgaben machen, aber trotzdem ist hier wieder die größte Ungleichheit geschaffen. Ein größerer Ort gründet z. B. eine Bibliothek u. s. an Vereinsmitteln; er handelt damit vollkommen statutengemäß und zwingt alle Mitglieder des Verbandes, zu einem Unternehmen Beiträge zu zahlen, von dem sie nicht den geringsten Nutzen haben. Bei uns zahlen die Mitglieder jährlich 6 Sgr. für Verwaltungskosten und leisten bestimmte Beiträge für unvorhergesehene Fälle — alles Uebrig ist ihnen freigestellt, sie können in ihren Ortsvereinen und sonst thun, was sie wollen, wenn sie nur nicht direct gegen die Grundzüge des Verbandes handeln.

§ 44 bezieht die Einföhrung von Wander-Unterstützungskassen. Das Reisegeld soll ebenfalls aus dem Orts-, resp. Bezirkskasten gezahlt werden.

Die §§ 45 bis 50 enthalten die Bestimmungen über das Verhalten der Vereine bei Arbeitslosigkeit der Mitglieder. Entstehen Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, so entscheidet, wenn es sich um höchstens zehn Mitglieder handelt, der Ortsvorstand. Weigern sich die Arbeiter, den Beschluß des Vorstandes auszuführen, so erhalten sie keine Unterstützung, weigern sich die Arbeitgeber, so soll eine außerordentliche Ortsversammlung entscheiden. — Warum hier ein Unterschied zwischen Arbeitern und Arbeitgebern gemacht wird, ist nicht einzusehen. Nützlicher ist es jedenfalls, den Unterschied in allen Fällen dem Ortsvereine zu übertragen.

Ferner soll kein Mitglied berechtigt sein, eigenmächtig die Arbeit einzustellen. Es soll vielmehr stets den Ortsvorstand erst um Rath fragen, außer bei unvermeidlicher Uebel- oder Körperverletzung. — Wir meinen, daß jeder Arbeiter selbst am besten wissen muß, was er zu thun hat. Hat er ohne allen Grund die Arbeit verlassen, nur so hat er auch den Schaden zu tragen — das ist selbstverständlich.

Bei Arbeitseinstellungen von mehr als 10 Mitgliedern hat der Generalrat zu entscheiden. Bei mehr als 100 Mitgliedern soll die Unterstützung seitens des Verbandes der Gewerksvereine beanprucht werden, von dem übrigens im ganzen Statut nur beiläufig die Rede ist.

Ferner ist dem Generalsecretair das Recht eingeräumt worden, unterstützungsberechtigte Mitglieder nach Orten zu dirigiren, wo Aussicht auf Beschäftigung vorhanden. Bewahrheitet sich diese Annahme nicht, so wird der Betreffende zurück oder an einen dritten Ort dirigirt. Das „Dirigiren“ allein thut's nicht, man muß da entweder Einrichtungen schaffen, die ein sofortiges Unterkommen ermöglichen (allgemeiner Conditionsnachweis) oder man muß der Geschädigten auf eine bestimmte Zeit unterstützen. Außerordentliche Verhältnisse müssen natürlich außerordentlich behandelt werden.

Bei allgemeiner Arbeitslosigkeit infolge von Geschäftsstörungen sollen „geeignete Mittel zur möglichststen Abhilfe“ ergriffen, in außerordentlichen Nothfällen Unterstützung gewährt werden. Als geeignete Mittel sind Ueberbelohnung

und Auswanderung genannt. Auf dem Papiere steht es — wie es mit der Ausführung wird, wollen wir ununtersucht lassen.

Die Arbeitsstatistik soll allmonatlich festgestellt werden. Man wird schließlich froh sein, wenn man sie alljährlich aufstellen kann. — Die Orts- oder Bezirkssecretaire oder der Generalsecretair sollen bemüht sein, den Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Sehr schön, es müßte nur zugleich angegeben sein, wie sie das anzufangen haben. Die Ausführung ist durchaus nicht leicht. Abgesehen von der gegenwärtig noch herrschenden Abneigung der Arbeitgeber derlei Verbänden gegenüber, so haben wir es gerade hier mit einer solchen Menge von Hindernissen zu thun, daß es durchaus geboten erscheint, mit diesen Verhandlungen nur langsam vorwärts zu gehen.

Was die „Förderung der humanen Bildung“ und des gewerblichen Unterrichts betrifft, so sollte man das lediglich der localen Vereinigungen überlassen. Eine reglementmäßige Bildung läßt sich nur einmal nicht einführen. Es dürften besonders die Geldmittel dadurch in bedeutendem Grade zersplittert werden. Man hat in den Arbeitervereinen mit den „Schulen“ angefangen, hat aber eingeesehen, daß dieselben keinen Nutzen brachten und legte sehr bald fast überall diese Reuerung bei Seite. Man wirkte lieber direct auf die Volksschule ein und greife damit das Uebel an der Wurzel an, das wird weit mehr helfen. Das ist zugleich ein Feld, besser Bezahlung die „Arbeiterfreunde“ recht gut in die Hand nehmen können.

Das Lehrlingswesen soll nach dem Statut zu Gunsten des Gewerks sowohl als auch der Lehrlinge selbst verbessert werden. Es heißt weiter: „Ist das Gewerk an einem Orte, in einer Gegend oder allgemein überflüssig oder droht eine solche Ueberfüllung, so hat der Gewerksverein durch alle gesetzlichen Mittel, wie öffentliche Warnung, Borkstellung bei den Arbeitgebern u. c., gegen Annahme neuer Lehrlinge zu wirken. Andererseits hat er dafür zu sorgen, daß die einmal angenommenen Lehrlinge zu tüchtigen Arbeitern, Birgern und Menschen herangebildet werden.“ Die erste Hälfte stimmt mit unseren Beschlüssen überein, die zweite Hälfte erstreckt sich hoffentlich nur darauf, daß Lehrlingschulen u. c. von den Arbeitgebern zu gründen, resp. zu unterhalten seien. Hier kann der Verband nur Controle ausüben.

§ 55 lautet: „Alle begründeten Beschwerden der Mitglieder gegen Arbeitgeber, Behörden und Publicum sind sofort dem Ortssecretair mitzutheilen u. c.“ Ein etwaiger Proceß wird „bei wirklicher Schuldsichtigkeit (?) der betheiligten Mitglieder“ auf Kosten des Gewerksvereins geführt.

§ 56 wünscht Förderung von wirtschaftlichen, auf Selbsthilfe gegründeten Genossenschaften, insbesondere solid fundirten Productivgenossenschaften. Die letzteren sollen bei Maßregelungen und Arbeitseinstellungen zur Beschäftigung der arbeitslosen Mitglieder benutzt werden. Das Wort „Selbsthilfe“ hätte man sichtlich weglassen können — wenn andere Hilfe erlangt werden kann, wer sollte diese — etwa aus „Princip“ — ablehnen? Der letzte Satz verspricht wieder etwas, was wahrscheinlich nur zum kleinsten Theile gehalten werden kann.

Die letzten Paragraphen handeln von der Auflösung. Der Schluß bilden die Uebergangsbestimmungen, wonach diejenigen Vorschriften, welche gegen die Coalitionsverbote verstoßen, erst mit Aufhebung der letzteren in Kraft treten; ferner ist der Gewerksverband erst dann als bestehend zu betrachten, wenn mindestens fünf Ortsvereine sich zu diesem Zwecke vereinigt haben. Im Folgenden geben wir noch diejenigen Punkte, in welchen sich die Musterstatuten der Volkspartei und des Berliner Arbeitercongresses von dem oben besprochenen unterscheiden. (Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Gz. Berlin, 6. Dec. (Buchdrucker-Gesellen-Verein.) Wenn der Schluß des Jahres herannahet, so kommt mit ihm auch eine Fülle von Arbeiten innerer Art, die die Kräfte der Masse wie der Einzelnen besonders stark in Anspruch nehmen, und kann es dann leicht vorkommen, daß das Eine oder das Andere gegenüber viel unwichtigeren Dingen übergangen wird. So wäre es uns beinahe mit der Unterstühtungs-Angelegenheit ergangen, die doch eigentlich von uns hervorgerufen wurde. Jedoch fand diese Sache ihre Erledigung in der Sitzung am 25. Nov., und war der Verein anderer Ansicht als das Präsidium in seinen Vorlagen (Nr. 42 u. 44 des „Corr.“), was durch Annahme folgender Antrages zur Unterbreitung dem Präsidium documentirt wird: „Alle Unterstühtungen sind aus der Verbandskasse zu leisten und möge das Präsidium den laufenden Beitrag nach Ermessen erhöhen, um bei kleinen Confliden nicht den schleppenden Verwaltungsweg betreten zu müssen und für diese Eventualitäten einen kleinen Dispositionsfonds vorrätzig zu haben.“ (Der Antrag ist hier nicht in extenso gegeben, der Sinn ist aber derselbe.) Wenn dieser Antrag auch mit dem „Verbandsstatut“ nicht im Einklange steht, so machte sich im Laufe der Discussion doch geltend, daß erforderlichen Falles dem Präsidium nach § 10, Al. 3 der Ausführungs-Bestimmungen zu einer solchen Bestimmung das Recht zustehe. — Ein fernerer Gegenstand ist die jährliche Statuten-Änderung, die, da die Verhältnisse nicht nur unsers Vereins, sondern der ganzen deutschen Collegen-schaft vollständig andere geworden sind, auch eine umfang-

reichere, wie überhaupt eine principielle ist, da man sich erstens den Verbandsbedingungen accommodiren muß, zweitens aber der Verein neben seinem Statut eine Menge laufender Vereinsbeschlüsse hat, die, wenn sie nicht, soweit sie eben principieller Natur sind, im Statut enthalten sind, zu Irrthümern und Inconsequenzen führen können, und endlich hat man drittens sein ganz besonderes Augenmerk auf eine präcis gefaßte Geschäftsordnung gerichtet, die dann später zu Zerkermans Kenntniß des Statuten angefügt werden soll. Die Vorarbeiten sind ihrer Schwierigkeit und ihres Umfangs wegen einer Commission überwiesen. — Nachdem wir in der folgenden Sitzung (2. Dec.) aus einem Vortrag des Dr. Brillow gelernt hatten, wie man die Größe und Entfernung der Himmelskörper bestimmt, hielt ein Mitglied (früher in Leipzig) eine kleine Ansprache über den heutigen Tag als den Stiftungstag des Vereins, und entwickelte in kurzen, klaren Zügen den Verlauf der Bewegung der letzten 6 Jahre, mit der Entwicklung unsers Vereins diejenige unsers Brudervereins in Leipzig und die stetig steigende Ausbreitung des „Corr.“ parallelsirend. Eine Debatte entpinnst sich dann über die Frage: „Wie ist in Preußen die 14 tägige Kündigungsfrist zu handhaben?“ und herrschte hierin hauptsächlich Unklarheit, ob die Kündigung am Lohntag gegeben werden muß oder ob sie an jedem beliebigen Tage gegeben werden kann. Da es sich hierbei nur um principielle Facta handeln kann, solche aber in der Debatte nicht gegeben wurden, sondern Jeder nur eine Meinung hatte, so würden wir im Namen vieler Collegen bitten, ein solches Factum (natürlich nur basirt auf richterlichem Entschcid) in diesem Blatte mitzuheilen. Obgleich die Versammlung der Frage gar keine Bedeutung beizulegen schien, da sie den Rath, gegen Erwartung von ca. 3 Uhr. sich bei einem Rechtsanwalts Aufklärung zu verschaffen, als Jocus belachte, so scheint uns die Frage doch für einen so großen Collegenkreis, wie ihn Preußen stellt, von so großer Wichtigkeit zu sein, daß sie die oben ausgeprochene Bitte rechtfertigen dürfte. — Gestern Abend beging der Verein sein sechstes Stiftungsfest in alterthümlicher Weise. Der bei dieser Gelegenheit erstattete Jahresbericht faßte im Ganzen die geistliche Entwicklung des Vereins im letzten Jahre zusammen, wie sie im Einzelnen aus unseren Berichten zu ersehen ist. Der Verein umfaßt beinahe die gesammte Collegenchaft der Stadt; namentlich wurde hervorgehoben, daß durch die Verbandsangelegenheiten die Tagesordnung für die Sitzungen schon ein ganz anderes Gepräge erhalten habe, und bei dieser Gelegenheit besonders betont, daß Vorträge, Referate u. in viel größerer Anzahl von Mitgliedern übernommen worden sind, als dies früher geschehen sei. Mehrere Ehren- und andere Gäste sprachen dem Vereine ihren Glückwunsch aus in Toasten, die sowohl das Vorhergehen der Buchdrucker, wie auch das der Bülker herbeiwünschten. Die von Collegen gedichteten Chorslieder behandelten in humoristischer Weise einzelne Erlebnisse des „Klumpfers“ wie des Vereins. Beim allgemeinen Commers herrschte bis am frühen Morgen die heiterste, ungebundenste Collegialität. — Endlich sei nicht minder der bevorstehenden Neuwahl des Vorstandes gedacht, zu welcher bereits eine Vorbesprechung stattgefunden, auf welcher man der Ansicht war, daß es gut sei, den Vorstand eines Vereins von Zeit zu Zeit ganz zu regeneriren. Die Wahl selbst findet am Sonntag, den 13. d. M., um 10 Uhr im Vereinslocal statt.

1. Frankfurt a. M., 6. Dec. (Hauptversammlung des „Gutenbergs“.) Nachdem längere Zeit der Ausschuss unsers Gutenberg-Vereins nichts von sich hatte hören lassen, gab derselbe endlich gestern mit einer Ansprache „An sämtliche Buchdrucker-Gesellschaften Frankfurts“ wieder das erste Lebenszeichen von sich und lud gleichzeitig seine Mitglieder zur Hauptversammlung ein. Auf der Tagesordnung stand die Wahl Delegirter zur Besprechung mit den aus der Umgebung Frankfurts, behufs Bildung eines „Gauverbandes Frankfurt“, geladenen Collegen. Die einfach und klar abgefaßte Ansprache hatte diesmal ihre Schuldigkeit gethan, denn die Versammlung war recht zahlreich besetzt, und konnte man auch aus den in lebhafter und eingehender Weise geführten Debatten ersehen, daß der collegialische Geist in Frankfurts Buchdruckern noch nicht ausgestorben sei und daß sie noch für die Sache der Allgemeinheit ein warmes Interesse hegen und, wenn es gilt, mannhaft am Platze sein werden. Auf Vorschlag einiger Mitglieder geschah die Wahl der Delegirten durch den Ausschuss selbst, der aus seiner Mitte acht Mitglieder dazu ernannte. Bei dem zweiten Punkte der Tagesordnung: „Besprechung über die Unterstützungen gemäßigter Collegen“, waren die Ansichten sehr getheilt und verschoben und erst nach einer lebhaften Debatte wurde beschlossen: 1) Den Minimalsatz des gewissen Geldes gemäßigter Collegen als Unterstützung zu gewähren; 2) für die Unterstützung von einem bis drei Collegen hat der Gauverband und von fünf und mehr der allgemeine Verband zu sorgen. — Von Seiten des Ausschusses wurde auch endlich die Ausarbeitung und demnächstige Vorlegung eines Tarifs angekündigt. — Nachträglich geschah noch der Vaticanumsfrage Erwähnung. Es ist auch wiederlich an der Zeit, daß einmal hier in Frankfurt in dieser Sache vorgegangen wird und daß man die einzige Executive, die der Verband anwendet (Vaticanumszahlung nur an Verbandsmitgliedern) tröstlich unterstellt, denn so arg sind die „eigenthümlichen“ Verhältnisse bei uns doch nicht, daß es schwer fallen dürfte, auch einmal einen Beschluß „im Interesse der allgemeinen Anstalt“ zu Stande zu bringen. — Schließlich müssen wir noch unsere Verwunderung aus-

sprechen über das gänzliche Fernbleiben der Herren Collegen in der Druckerei des Herrn R.-S. Keiner dieser Herren Collegen ist Verbands- oder Vereinsmitglied und keiner von diesen Herren läßt sich in unseren Versammlungen sehen. Entweder steckt diesen Leuten noch von „Bundestags-Protofolleiten“ sel. die Reaction so in den Knochen, daß sie Feind jeden Fortschrittes sein zu müssen glauben, oder denken sie, hinter lebenslänglicher Zeitungscondition gut verschanzt, Verein und Verband nie zu berühren? Nun, mit der Zeit wird auch dieser Krebs-Schritt sein Ende finden und der „Gauverband Frankfurt“ dann hoffentlich alle Buchdrucker Frankfurts zu seinen Mitgliedern zählen. (Ueber die Verhandlungen der Delegirten nächste Nummer.)

V. B. Karlsruhe, 3. Dec. Sonntag, den 29. Nov. wurde hier die erste allgemeine Gauverbandsversammlung abgehalten. Da sich die Städte Baden und Nassau zu einem Zweigverein constituirt hatten, so schiedten sie einen Abgeordneten, welcher noch von mehreren Collegen aus beiden Städten begleitet war. Nachmittags 2 Uhr begann die Versammlung, deren Tagesordnung folgende war: 1) Berathung und Feststellung der Statuten des Karlsruhe Gauverbandes; 2) Rechnungsablagen, und 3) Antrag: Der hiesige Gauverbands-Vorstand soll den Vorort in Leipzig, resp. die ständige Commission veranlassen, folgende Bestimmung für sämtliche Mitglieder des Deutschen Verbandes festzustellen: „Jedes Mitglied des Deutschen Verbandes ist verpflichtet, wenn dasselbe von der Reise kommt, bei seinem Conditionsantritt so gleich seine Legitimation an den nächsten Ortsvereins-Vorstand zur Aufbewahrung abzugeben. Die betreffenden Vorstände sind gehalten, auf die strengste Befolgung dieser Verordnung zu achten.“ Zu Punkt 2 wurde der erste Vortragsende und der erste Schriftführer gewählt, um die Kasse und Bücher zu revidiren. Punkt 3 der Tagesordnung wurde einstimmig angenommen. Vor der Versammlung wurde noch ein Antrag eingereicht, in welchem die beiden Fragen in Nr. 44 des „Corr.“ nochmals zur Discussion verlangt wurden, welches auch geschah. Die Abstimmung ergab, daß jeder Einzelne aus der Centralfasse in Leipzig seine Unterstützung erhalten soll. Die Versammlung wurde wegen der Feier des Stiftungsfestes der Typographia um 5 Uhr geschlossen. Da die Statuten nicht zu Ende berathen waren, so wurde die Fortsetzung derselben auf Samstag, den 12. Dec., Abends 9 Uhr, festgesetzt. — Zwei Stunden später waren wir im selben Saale zum Stiftungsfeste der Typographia vereinigt. Bei diesem Feste wechselten herrliche Männerchöre und Declamationen mit einem Getöse der Dragonenmusik in der schönsten Reihensfolge. Unter Anderm enttete hauptsächlich das Duoblibet „Am Wachtfeuer“ von Otto, welches das erste Mal von dem Gesangverein der Typographia ausgeführt wurde, rauschenden Beifall. Dieses Duoblibet wurde unserm Gesangvereine von der Typographia in Braunschweig zum Geschenk gemacht und sprechen wir hiermit derselben unsern innigsten Dank für das herrliche Präsent aus. — Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, einige Worte auf den Artikel „Aus dem Breisgau“ in Nr. 48 d. Bl. zu erwidern. Es wird darin bemerkt, daß die Karlsruhe Collegen in der Verbandsangelegenheit zu wenig Ernst gezeigt hätten. Würde doch der Schreiber dieses Artikels sich erst Karlsruhe in der Nähe betrachten, dann könnte er bald sehen, daß man auch nicht die Hände in den Schooß legt, und daß der Verein, trotzdem er erst seit dem 1. Juli besteht, doch schon manche Schwierigkeiten überwunden hat.

Leipzig, 4. Dec. (Fortbildungsverein.) Zunächst wird ein Brief aus Graz vorgelesen: da eine Unterstützung vornehmlich nicht notwendig ist, wird zur Tagesordnung übergegangen. — Ein Telegramm aus Posen, wonach die dortigen Collegen in einer Preisbewegung begriffen sind, wird mitgetheilt. — Die Collegen in Brüssel bedürfen gleichfalls der Hilfe und wird die nächste Versammlung sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. — Eine angelegliche Maßregelung in der Gunglshaus'schen Buchdruckerei führte zu einer längeren Debatte. Manche Collegen scheinen den Principien des Vereins nur deshalb zu hulbigen, damit sie vorkommenden Falles dessen Gehmthil in Anspruch nehmen können, wenigstens wurde dies von einigen Seiten ziemlich deutlich ausgesprochen. Von anderer Seite wurde dem entgegen gehalten, daß sich unsere Bestrebungen von selbst empfehlen müßten, wer den Nutzen nicht einsehen könne, der möge eben thun was er wolle, die Gefummung dürfe auf keinen Fall erkauf werden. Schließlich wurde der vorliegende Fall als Maßregelung nicht angesehen, gegen 5 Stimmen. — Den Schluß der Versammlung bildeten Mittelstellungen aus Berlin, ferner eine kurze Debatte über die Sonntagarbeit und endlich humoristische Betrachtungen über eine neue Localpost, genannt „Eulenpiegel“, wozu die Gesellschaft „Komos“ den Text liefert.

Vermischte Nachrichten.

Sm. Berlin, 6. Dec. Am nächsten Sonntag findet die Wahl des neuen Vereinsvorstandes statt. Die Leser werden begreiflich finden, daß dies für uns ein wichtiger Tag ist. In dem zurückgelegten Vereinsjahre hatten wir reiche Gelegenheiten, Erfahrungen zu machen, und die daraus gewonnenen Resultate müssen von uns für die Zukunft verwerthet werden. Man hat dem abtretenden Vorstande manche Vorwürfe gemacht; es mag deren Berechtigung oder Nichtberechtigung unerörtert bleiben:

es genügt ja, anzuführen, daß eigentlich in letzter Instanz nicht die Vorstandsmitglieder, sondern die Versammlung dafür verantwortlich zu machen ist, indem sie so und nicht anders wählte. Damit nun aber der Verein in der Lage ist, seinen Vorstand möglichst aus den besten Elementen zusammenzusetzen, finden alljährlich die Neuwahlen statt, und damit ist die Gelegenheit gegeben, allen Wünschen Rechnung zu tragen. Es ist nun selbstredend, daß ich die Wiederwahl aller bisherigen Vorstandsmitglieder nicht beifürworte, und zwar um deshal nicht, weil es unsere Hauptaufgabe sein muß, die von uns verfolgten demokratischen Principien zur Geltung zu bringen. Es war bisher Gebrauch, alle Aemter, alle möglichen Ehren- und andere Posten auf die Schultern Einzelner zu laden. Erwünscht einestheils für die Letzteren eine angestrengte Thätigkeit, so blieb auch andererseits nicht aus, daß viele Vereinsverhandlungen ein einseitiges Gepräge trugen, und es ist außerdem der Möglichkeit Spielraum gelassen, daß die so Geehrten sich für unentbehrlich halten und durch ihr Drohen mit einem Niederlegen des Amtes auf die Abstimmungen influenziren. Gerade der letztere Umstand ist verwerflich, und es kann ihm nicht besser begegnet werden, als daß man alljährlich den Vorstand durch noch nicht im Amte gewesene Mitglieder ergänzt. Hierdurch wird einerseits den Beispielen unsers Vereins Gelegenheit gegeben, den Sachverhalt genauer kennen und die Verhältnisse anders beurtheilen zu lernen, als auch zweitens sich ein Feld für entwicklungsfähige Mitglieder bietet; denn nicht die mangelnden Fähigkeiten, sondern die fehlende Gelegenheit, ein rüstiger Kämpfe zu werden, ist die Ursache der manchmal getadelten Einseitigkeit. Gaben wir uns dagegen eine große Zahl geschaffen, die mit dem Organismus des Ganzen vertraut ist, so können uns die Drohungen Einzelner nicht schrecken und die Vereinigung kommt bei ihrem Scheitern nicht in Verlegenheit. Es wird aber bei den Neuwahlen nicht genügen, daß man allein den Ruf in Betracht zieht, den die zu Wählenden in den Versammlungen genießen; es wird hauptsächlich darauf ankommen, daß dieselben brauchbare Arbeiter, wackere Collegen und moralisch gute Menschen sind. Von Seiten des Vorstandes ist Alles gethan, die Befähigung an der Wahl Jedem möglich zu machen. Dieselbe findet an einem Sonntage, und zwar um 10 Uhr Morgens, statt, damit Niemandem „das Mittagbrod geföhrt wird“. Sollte die Versammlung trotz aller dieser Rücksichtsnahmen doch nur eine schwach besuchte sein, so würden die in Aussicht genommenen Candidaten sich für die Ehre bedanken. Denn muß es für jedes Vorstandsmitglied dringendes Erforderniß sein, zu wissen, daß es von der überwiegenden Masse gewählt wird und also auch diese hinter sich hat, so ist ja auch durch eine schwache Theilnehmung ausgesprochen, daß man sich im Allgemeinen wenig um die Förderung des Vereins kümmert, und es müßten sonderbare Mitglieder sein, die bei solcher Sachlage noch Lust zeigten, ihre Zeit und möglicherweise auch ihre Gesundheit für solche Theilnahmlosigkeit in die Schanze zu schlagen. Ich hoffe, daß die Berliner Collegen noch so viel Sinn für ihre Interessen haben, daß sie sich bei der Entscheidung darüber einfinden, ohne daß das Nichterscheinen mit Selbsttrauen belegt wird.

B. Eberfeld, 2. Dec. Nach der „unparteiischen“ (?) Darlegung des Barmer P.-Correspondenten in Nr. 47 des „Corr.“ sollte der in hiesige Verhältnisse uneingeweihte Leser wol meinen, der Vorstand des Eberfeld's-Barmer Gutenbergvereins sei mit den Restanten der L'schen Officin in Eberfeld völlig einverstanden oder billige diese laue Erfüllung ihrer Mitgliedschaft, und doch weiß Keiner besser als Herr P., daß dies niemals der Fall war; er ist vielmehr davon überzeugt und wird es hoffentlich auch jetzt nicht läugnen wollen, daß der Vorstand (dem Herr P. bis Mitte October als Kassirer angehörte) die Vereinsinteressen stets und nach jeder Richtung hin durchzuführen bestrebt ist. — Es war meine Absicht, auf die spaltenlange „unparteiische“ Darlegung nicht zu erwidern, da weder das Geschehene dadurch geändert, noch der Sache etwas genützt wird, bin aber nun durch mehrfache, wiederholte Aufforderungen seitens mehrer Mitglieder veranlaßt worden, dem Passus bezüglich der Mitglieder der L'schen Officin folgende Facta entgegenzustellen: Infolge der am 1. Juli vom Verbands-Präsidium ausgesprochenen Extrasteuer beschloß unser Verein in der nächsten Monatsversammlung, die erste Rate genannter Steuer vorschußweise aus der Vereinskasse zu entnehmen. Darauf forberte der Vorstand durch Circular die Mitglieder auf, wöchentlich einen Groschen für diese Steuer zu entrichten. Die Sammlung begann alsdann in der L'schen Officin am 18. Juli, folglich konnte die Steuer am 15. Sept., bis zu welcher Kermin Herr P. fünf mitliche Beiträge von dem Vertrauensmann der L'schen Officin verlangte, noch nicht vollständig vorhanden sein. Es ergab sich, daß am 15. Sept. sieben Mitglieder (welche am letzten Sammeltag 2 Gr. zahlten) mit der Extrasteuer zu Ende waren und 39 noch einen Wochenbeitrag zahlen mußten, von letzteren konnten dann 19 Gr. ein, so daß beim Rechnungsabschluss nur 20 Gr. Rest blieb. — Von den 46 Mitgliedern der L'schen Officin hatten vor dem Rechnungsabschluss 29 ihre Monatsbeiträge vollständig bezahlt, 17 restirten mit zusammen 3 Thlr. 15 Gr. — Wenn Herr P. ... behauptet, „beim Kassenschluß seien mit weniger Zusatzen fast alle Mitglieder in der L'schen Druckerei in Eberfeld außer den regelmäßigen Monatsbeiträgen auch noch mit der längst fälligen Extrasteuer im Rückstand gewesen“, so beweisen vorliegende, nach dem Sammelbuche vom Druckereikassirer aufgestellten und als richtig an-

gegebenen Zahlen zur Gemilge, daß dies, gelinde gesagt, eine Unwahrheit ist. Herr P. rügte ja oft genug das Bestreben genannter Mitglieder in Versammlungen, auch lag es in seiner Macht als Kassirer, nach dem Statut zu verfahren, warum that er das nicht? Fühlte er sich nach seinem Aussehen aus dem Verein verbannt, dieselben öffentlich zu züchtigen, dann mußte er wenigstens bei der Wahrheit bleiben. — Der von Herrn P. angeführte Grund, wegen der oft erwähnten Feste die Mitglieder der Extratener nicht abends zu Künsten, ist durchaus nicht stichhaltig, da die seit 1. Juli Neueingetretenen längst ihre Beiträge gezahlt hatten. Auch wird sich Herr P. erinnern, daß alle drei Raten der Extratener der Kaffe nach und nach entnommen und sehr pünktlich an die Verbandskasse einhändigt wurden. Ueberhaupt ging Herr P. in seinen Mittheilungen, wodurch er die Pariser Kollegen in ein glänzendes Licht stellen will, viel zu weit; denn wegen drittelhundert Tausend Mitglieder über sämtliche Elberfelder Verbandsmitglieder den Stab zu brechen, ist doch wirklich stark! — Die Pflicht, hiergegen zu protestiren, habe ich hierdurch erfüllt. Sollten etwa noch weitere „unparteiische“ Darlegungen erfolgen, so erkläre ich hier ein für allemal, daß ich weder Lust noch Zeit habe, mich ferner mit dieser Angelegenheit zu befassen, oder den Raum unsers Organes, das mit besserem Stoff gefüllt werden kann, noch weiter dafür zu beanspruchen.

Münster, 1. Dec. Die hiesige Petition, welche den Herren Principale überreicht ist, scheint eben nicht zu besonderen Hoffnungen Veranlassung zu geben. Einer der hiesigen Herren Buchdruckereibesitzer, Herr B., der jetzt schon $\frac{1}{6}$ Lehrlinge und $\frac{1}{6}$ Gehilfen beschäftigt, hat sich bereits geäußert, daß er dann gar keinen Sezer mehr beschäftigen werde, sobald er mehr als bisher zahlen solle. — Der Oberaufseher einer hiesigen, aber nicht vortheilhaft bekannten Druckerei, R., ein Mann, der sich durch Alles auszeichnet, nur nicht durch Kenntniß und Geschick, wie sie zur Leitung einer Druckerei erforderlich sind, hat bereits schon mit Stereotypen gedroht und so unter der Hand den im „gewissen Gelde“ stehenden Kollegen, die mituntergezeichnet hatten, bedeutet, daß sie sich ja keine Rechnung auf Verbesserung machen möchten. Nun ja, sie bekommen ja schon zu viel! Nach Ansicht dieses Gewalt-habers hätten sie ja schon mit der Hälfte genug! Aber so geht es, wer selbst nicht zu arbeiten braucht, der hat auch keine Beurtheilung über Leistungen, der weiß auch nicht, wie fauer das Arbeiten überhaupt ist. Dieser Herr erblickt seine Aufgabe darin, Leute anzustellen, die für ihn mit arbeiten müssen, auf deren Kosten er sich bequeme Tage machen kann und denen er so wenig als möglich zahlt. Einer dieser Glücklichen, ein verheiratheter Mann von einigen 50 Jahren, allerdings nur ein Drucker, bezieht ein „gewisses Geld“ von zwei Thaleru die Woche, wofür er sich aber auch weidlich abqualen und mit Schlimpsworten tractiren lassen muß. Ob der Nutzen in die Tasche dieses sogenannten Herrn Factors fließt, wissen wir allerdings nicht, möchten es aber fast glauben. Wie er versteht es wohl Keiner, die Kraft auszunutzen und sich dienlich zu machen. Deshalb ist er auch mit Vorliebe darauf bedacht, die Leute in's „gewisse Geld“ zu nehmen, wo sie dann das Doppelte verdienen müssen, als sie bezahlt erhalten. Er versteht es, sie während der 12 Arbeitsstunden gehörig abzutreiben. Es ist selbstverständlich, daß er aber nur sehr ausgesucht tüchtige Leute anstellt, die seine eigenen Schwächen zu verdecken vermögen, und werkwürdiger Weise gelingt es ihm durch alle möglichen Versprechungen und Ausbitten, die aber nie zur Wahrheit werden, gute Kräfte heranzuziehen. Sollte er sich selbst an den Kassen stellen, würde er noch nicht mit dem schlechtesten Sezer zu bestehen vermögen. Aber er liebt Correcturen, zeichnet ein solches Komma in einem Theaterzettel und läßt dafür an wichtigerer Stelle den Luftmum stehen. Dies und noch viele andere schreibende Ungerechtigkeiten sind die Heldenthaten dieses Herrn, der es übrigens vorzüglich versteht, sich auf Kosten Anderer in ein schönes Licht zu stellen, der wol darauf sieht, daß Sonntags gearbeitet werden muß, was gar nicht nöthig wäre, wenn er nur selber des Montags mit angreifen wollte. Doch dazu hat er keine Zeit, wie er überhaupt nie Zeit hat, wenn Jemand etwas wissen muß, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil — er es in der Regel selbst nicht weiß. Durch die Ueberanstrengung der Arbeitskräfte hat er es auch bereits so weit gebracht, daß einzelne der glücklichen Inhaber der festen Stellen Schwindnachts-candidaten geworden sind. Solche Verantwortung, sollte man denken, müßte doch wol schwer drücken! Daß unter solcher Leitung ein Geschäft zurückgehen muß, ist kein Wunder. Man sehe aber auch den Schmierdruck an, der aus dieser Anstalt hervorgeht! Das thut aber nichts; nur recht viel leisten! Daß bei solchen Principien aber auch das Geschäft in seiner Gesamtheit verdorben wird, liegt klar, da derselbe Arbeiter, wie z. B. das Amtsblatt für die königl. Regierung, übernimmt, das für den Satzpreis, der bei der Submission genehmigt wurde, von einem Sezer geliefert werden kann. So viel davon! — Von den Bestimmungen der anderen Herren Bestzer ist noch nichts bekannt geworden, mit Ausnahme der des Herrn Theissing, welcher in humaner Weise, die Forderungen der Gegenwart anerkennend, sich bereit erklärt die Preise aufzubessern, sobald dies nur auch von seinen anderen Herren Kollegen hier am Orte gesehe. Das ließ sich von diesem Herrn aber auch erwarten, da die Condition in der Theissing'schen Buchdruckerei auch bisher schon zu der besten hier am Orte zählte, sowohl was Bezahlung als Befahrung betrifft. Ihre dem Ehre gebührt!

C. S. Paris, 5. Dec. Konnte ich Ihnen in meinem letzten Berichte noch mittheilen, daß ein Haus unsern Tarif anerkannte, so habe ich Ihnen heute von einem Erfolge zu berichten, der die kühnsten Erwartungen übersteigt: Unser Tarif ist anerkannt und die Arbeits-einstellung zu Ende! Doch erzähle ich kurz den Verlauf. Am Montag Mittag ließ die Polizei bei unserm Präsidenten anfragen, ob er schon etwas mittheilen könne, daß sich unser Vorhaben werde ausführen lassen, und mit Verbedigung konnte derselbe berichten: 41 Häuser haben den Tarif sofort anerkannt, ungefähr ein Dutzend ihn rund abgeschlagen, und die übrigen sich Bedenkzeit bis morgen ausbedeten. Die Polizei sprach sich hierauf sehr beschiedigt aus, daß Alles so still und ordentlich abgehe. Daß man sich aber sogar in den höchsten Kreisen für uns interessirt, davon dürfte ein Beweis sein, daß am Dienstag der Minister des öffentlichen Unterrichts der Druckerei des Herrn Lahure einen Besuch abstattete. Ein gutes Theil der feiernden Sezer fand sofort in den Druckereien Unterkommen, die den Tarif anerkannt hatten, und das mochte wol nicht wenig dazu beitragen, daß sich die widerstrebenden Principale bald eines andern bekamen; außerdem herrschte ein Gemeinsinn unter unseren Kollegen, wie man sich das in Deutschland kaum vorstellen kann: in den meisten feiernden Druckereien war nicht Ein er auf seinem Platze geblieben; da schweig alles Sonderinteresse, denn die Majorität war ja mit dem Tarife einverstanden, und der Tarif wird hier sowohl von Principalen wie von Gehilfen als das Gesehene anerkannt, das jedem Theile sein Recht zuspricht. Am Mittwoch holte man schon in den meisten Häusern die Gehilfen zurück und am Donnerstag war unsere Arbeits-einstellung so gut wie beendet. Das letzte Haus hat sich gestern (Freitag) entschieden und seine Sezer unter der Bedingung wiedergeholt, daß sie tüchtig Nachts arbeiten, damit das Verkaute wieder eingeholt wird. Das ist also der Profit, daß man nun eine Masse Extravergeltung für Nachtarbeit bezahlt! — Eine Druckerei dürfte noch der Erwähnung werth sein: Herr Paul Dupont steht mit seiner Druckerei seit 6 Jahren außerhalb des Vereins, weil er in seiner Filiale zu Cléry Frauen beschäftigt, was ihm schon viele Unannehmlichkeiten und wahrscheinlich wenig Vortheile eingetragen hat; er hat aber mit Wort und That so viel für den Eintritt der Frauen in die Druckerei gekämpft, daß er sich die Aufmerksamkeit der Kaiserin zugezogen hat, und das scheint uns der Hauptgrund zu sein, daß er von seinem Menschen-Begütigungssystem nicht abgehen will. Am Montag verlangten nun die Dupont'schen Sezer ganz unerwarteter Weise auch die Anerkennung des neuen Tarifs, und als dieselbe zugesagt wurde, erklärten dieselben nicht eher wieder arbeiten zu wollen, als — bis die Frauen entlassen wären. Darauf ließ Herr Dupont große Zettel in seinem Hofe ankleben, daß er den neuen Tarif vollständig anerkenne, aber dessen ungeachtet fanden sich nicht einmal Sezer, um l'Avenir national setzen zu können, so daß dies Journal nicht erschien. Die Redaction klagt auf 100,000 Fr. Schadenersatz und Herr Dupont veröffentlichte lange Artikel in den Zeitungen, in denen er ausführt, wie er ganz unschuldig sei, wie die Sezer eine alte Rache an ihm ausüben, wie die Frauen sich in seiner Druckerei bewährt haben (und doch konnten sie ihm nicht seine Nummer zeigen!) und bietet schließlich Plätze in seiner Druckerei an, für die er täglich 8 Fr. Verdienst zusichert (der Sezer hat darunter bemerkt, daß im Verein eine Masse gute Sezer zu finden wären). — Wir sind nicht schadenlos, wünschen aber gerade Herrn Dupont, daß ihm das Alles nichts nützen möge! — So ein schönes Bild von Gemeinsinn und Eintracht unsere Pariser Kollegen diese Woche darbieten, so scheint unter den Principalen die Uneinigkeit desto größer zu sein; wie wir aus einem uns vorliegenden Circular ersehen, scheint ihr Verein einer völligen Auflösung entgegen zu gehen; wir schließen aber unsern heutigen Bericht mit dem Wabruf an unsere Kollegen im lieben Vaterlande: Nehmt Euch ein Beispiel an den Pariseru, und seid einig, einig, einig!

Aus der bayer. Pfalz, 7. Dec. Die Preisfrage in Kaiserslautern ist als erledigt zu betrachten.

7 Leipzig, 9. Dec. Der Schulmeister, für alle deutschen Buchdrucker, auch „Fingblatt“ genannt, hat sich die Augen gerieben, eine Prife gewonnen und unsern Artikel vom 14. Nov. dreimal gelesen. Es ist uns sehr wohl bekannt, wer dieser Schulmeister ist, er hat sich hier eine ziemliche Bedeutung unter den „Factoren mit wenigen Ausnahmen“ zu verschaffen gewünscht, er versteht es sogar, einige davon zu veranlassen, das, was er will, in der Öffentlichkeit zu vertreten, um sich in keiner Weise zu compromittiren, er verschwendet sein attilches Salz in theilweise so geschickter Weise, daß er schon oft als „unparteiischer“ gehalten wurde u. dgl. mehr. Er antwortet nun in der dritten Epistel folgendermaßen: „Auch wir sind in den Staub gesetzt, eine Reihe von Namen zu nennen, welche ausdrücklich verstanden haben, nur deshalb so bald als möglich aus dem Verbaute treten zu wollen, um Ihre Existenz nicht mehr zu kränken, damit Sie den Verband nicht vollends ruiniren!“ Gleich hinterher wird gesagt, daß diese Leute nicht austräten, um die Steuer im Fortbildungsverein nicht zu erhöhen u. dgl. Begreife das wer kann! Die „anatomisch-physiologische Zerlegung“ ist natürlich sehr übel vernert worden, man wird dieses Experiment glücklich abgucken und — nachahmen. Wir bemerken schon im Voraus, daß eine anatomische Zerlegung sich darauf erstreckt, wie man für gar nicht oder nur unvollkommen geleistete Dienste bezahlt wird oder aber wie man sich für

eine gewisse Summe Geldes zu Allem, auch den niedrigsten Diensten, vergiebt oder wie man es anzufangen hat, sich Mehrverdienst zu verschaffen, wenn der bisherige zu der angemessenen höhern gesellschaftlichen Stellung nicht ausreicht. Die empirische Psychologie beruht dagegen auf Erfahrung und Beobachtung — daß der Herr Schulmeister darin nicht viel los hat, glauben wir gern, denn: „Sein Schweigen ist Silber, sein Reden Blech!“ Daß die „Herrn“ Principale am Schluß des verbrecherischen Artikels erwähnt werden, betrachtet der „Herr“ Schulmeister als einen Hülseruf und befundet damit, daß er diesen Satz nicht verstanden hat. Wir geben ihm die Auflösung: Ein jeder Principal, ohne alle Ausnahme, handelt nicht allein unehrlich, sondern sich selbst zum Schaden, wenn er bei Conditionsanerbietungen fragt: „Welche Gesinnung haben Sie?“ Was hat die Gesinnung mit dem Geschäft zu thun, Herr Schulmeister? Wird diese Frage von dem Factor gestellt, so übertritt er dadurch seine Besugniss und ruiniert damit das Geschäft, zu besserer Erhaltung er beitragen soll. Wollen Sie, Herr Schulmeister, ein bestimmtes „Princip“ vertreten, so thun Sie das außerhalb des Geschäfts und sehen Sie zu, wie viel Sie dann Mitglieder „aus Ueberzeugung“ gewinnen, sorgen Sie überhaupt dafür, daß in Zukunft keine „Zerlegung“ Ihrer werthen Persönlichkeit notwendig ist, das wird weit besser Ihrem „hohen Geiste“ entsprechen. Zum Schluß sagt der sehr geehrte Herr Verfasser, daß er einen Will gemacht habe — das muß er natürlich am Besten selbst wissen. Fortsetzung in nächster Nummer!

Leipzig, 9. Dec. Je drückender hier am Plage der saure Geschäftsgang auf den Gemüthern eines kleinen Theiles der „launen“ Kollegen lastet und je „schleichender“ man hier gegen den Verband wühlt, um so erfreulicher gestalten sich die Berichte von auswärtis, und namentlich rühmig ist man in der Preisfrage. In letzterer Beziehung haben die Kollegen in Graz, Coblenz und Posen (wie die Berichte in der nächsten Nummer ausweisen werden) immerhin einige Erfolge erzielt und in Kasse I will man in dieser Angelegenheit vorgehen. Außerdem hat die Brüsseler Sezergeellschaft die bis dahin geschlossenen Geschäfte (Vromant, Mertens, Svemaere) durch Aufnahme der dortigen Kollegen zur Durchsehung des Tarifs „angebohrt“, was diese Herren mit Entlastung ihrer meist aus den Provinzen recrutirten Gehilfen beantworteten. Da uns bis heute der versprochene Bericht nicht zugegangen, ist auch dort vielleicht eine Einigung zu Stande gekommen. Dann haben in Kremier sämtliche sieben Kollegen (incl. Factor) die Stadt verlassen und Herr Gusek arbeitet nur mit drei Buchsen. Stellt man neben diese Fortschritte noch den Erfolg der Pariser Kollegen (s. diese Nummer) und gleich daneben die Verhältnisse und die Einigkeit in Leipzig — „des Lebens ganzer Jammer fast mich an!“

Gestorben.

Berlin. Am 14. Nov. der Sezer Heimr. Wolff, 36 Jahre alt, an Lungenerkrankung. — Am 16. Nov. Carl Spring, 29 Jahre alt, an Lungenerkrankung. — Am 19. Nov. Carl Tenber, 27 Jahre alt, an Lungenerkrankung. — Am 23. Nov. der Buchdruckereibesitzer Emil August Bobbitz, 24 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.

Bremen. Am 5. Dec. der Maschinenmeister Joseph Wilhelm Massa, 49 Jahre alt, nach 14wöchentlichem Krankenlager. Derselbe war geachtet und geehrt von allen Kollegen sowohl wie von seinen Mitbürgern, die mit ihm in nähere Berührung kamen, denn er war einer von denjenigen immer seltener werdenden Buchdruckern, die, wenn sie auch einmal bittere Erfahrungen mit den Bestrebungen unseres Standes gemacht haben, sich doch immer wieder von Neuem daran betheiligen, und die ihre Meinung und Ansicht nicht als die allein richtige hingestellt sehen wissen wollen. Ihre feinen Andenken! Leipzig. Am 1. Dec. der Schriftgießer Moritz Kurich aus Volkmarshorst, 24 Jahre alt, nach längerem schweren Leiden.

Zwickau. Am 15. Nov. der Sezer H. Langhof, 18 1/2 Jahre alt, nach längerem Leiden an der Lungenschwindsucht.

Eingefandtes.

In Nr. 46 dieses Blattes ist unter der Ueberschrift „Antiqua oder Fractur“ ein Artikel der in Paris erscheinenden „Imprimerie“ in der Uebersetzung in extenso gegeben worden, welchen bereits die Nr. 36 des „Corr.“ Jahrgang 1864, im Auszuge enthielt. Dienten, welche sich für die in demselben ausgesprochenen Ideen interessiren, resp. sich nicht mit den den deutschn Buchdruckern untergeordneten Rücksichtsbedenken einverstanden erachten, machen wir darauf aufmerksam, daß jener Artikel auch in Nr. 39 des „Journal für Buchdruckerkunst“, Jahrgang 1864, von Th. Gobel in Nga übersezt und geführend gewürdigt gegeben wurde, sowie daß sich in Nr. 14 und 15 desselben Journals, Jahrgang 1865, die auf beregte Würdigung erfolgte Antwort der „Imprimerie“ übersezt und widersezt findet.

Die in Nr. 48 d. Bl. erwähnte Broschüre des Collegen Antonschneider in Wien wolte man von Verfasser (Kübbigerstraße 4) oder durch die Verlagsbuchhandlung von A. Böhler's Wwe. & Sohn in Wien beziehen. Preis 10 kr. österr. Währung.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Infolge des Beschlusses der Monatsversammlung vom 27. Nov. erklären wir hiermit unsere Bekanntmachung vom 17. März d. J., soweit dieselbe die Buchdruckerei von Oscar Keiner betrifft, für aufgehoben.

Leipzig, 1. December 1868.
Das Directorium des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer.
S. Bentele. J. Wolff.

Zur Beachtung.

Eine bestergerichtete Buchdruckerei in München ist wegen Krankheit des Besitzers aus freier Hand billig zu verkaufen. Franco-Offerten beliebe man unter Chiffre J. B. 112 an die Annoncenexpedition von G. L. Waube & Co. in München zu senden. [443]

Eine Buchdruckerei mit dem Verlage eines wöchentlich zwei- bis dreimal erscheinenden Kreis- oder Localblattes, am liebsten in der Provinz Sachsen, wird zu kaufen gesucht. Offerten sub L. E. 6 besördert die Expedition d. Bl. [506]

Eine kleine, ganz neu eingerichtete Buchdruckerei mit neuen Schriften von Wihl. Gronau's Schriftgießerei ist mit oder ohne Maschine sogleich und billig zu verkaufen. Näheres bei Nische & Bachmann, Stall- schreiberstraße Nr. 21 in Berlin. [472]

Eine im besten Betriebe sich befindende Buchdruckerei in Schlesien ist veränderungshalber gegen baar billig zu verkaufen. Bewerber wollen ihre Adressen unter M. G. 4 an die Exped. d. Bl. franco einsenden. [504]

Eine Buchdruckerei mit einem rentablen Blatte in der Rheinprovinz ist sofort zu verkaufen. Offerten unter F. L. 26 besördert die Exped. d. Bl. [526]

Eine Buchdruckerei

in einer Kreisstadt der Provinz Posen, mit Kreisblatt und Gerichtsarbeiten, ohne Concurrenz am Orte, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. Auch kann eine Leihbibliothek mit übernommen werden. Adressen unter W. 20 werden durch die Annoncenexpedition von Sachs & Co. in Breslau erbeten. [527]

In einem frequenten Markorte Oberbayerns, Sitz aller königlichen Behörden, ist wegen Kränklichkeit eine gut eingerichtete Buchdruckerei mit Lithographie, nebst einem neuerbauten dreistöckigen Wohnhause, um den Ankaufspreis von 8000 fl. sogleich zu verkaufen. Das Uebrige unter T. 19 bei der Exped. d. Bl. [519]

Ein junger Schweizerdegen, der in einem kleinen Geschäfte gelernt hat und tüchtiges leisten kann, findet bei gutem Gehalte dauernde Condition. Adressen besördert die Exped. d. Bl. unter S. 28. [528]

Ein Schweizerdegen, am liebsten einen solchen, welcher auch an der Maschine Beschäftigung sucht, die Buchdruckerei des „Echo des Siebengebirges“ in Königswinter am Rhein. [517]

Zwei tüchtige Setzer, am liebsten verheirathete, finden auf Neujahr gute und feste Condition. Offerten unter K. 2 besördert die Exped. d. Bl. [502]

Ein tüchtiger Drucker findet in meiner Buchdruckerei sofort dauernde Condition. Erwünscht wäre es mir, wenn derselbe auch etwas am Rasen Beschäftigung sucht. Fischhausen (Pommern). Julius Jacoby. [523]

Ein tüchtiger Accidenzsetzer, aber nur ein solcher, dem nach Ausweis seiner Befähigung die Leitung einer größeren Druckerei als Factor übertragen werden soll, findet in einer der bedeutendsten Städte Thüringens sofort Stellung. Adressen sub L. 25 unter Beifügung von Referenzen und Angabe der Bedingungen besorgt die Exped. d. Bl. [525]

Ein solider Schriftsetzer,

der sofort eintreten könnte, wird gesucht in der Minkel'schen Buchdruckerei (E. Hörmann) in Hof (Bayern). Interessenten wollen sich sofort brieflich dahin wenden. [524]

Ein routinirter Setzer oder auch ein Schweizerdegen findet gleich oder später gute und dauernde Condition in der Buchdruckerei von Ed. v. Nasse in Seltershausen bei Arnstadt. [518]

Ein Maschinenmeister, welcher auch am Rasen arbeitet, und über solches Betragen sowie über Geschäftstüchtigkeit (namentlich im Accidenzfache) gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet sogleich eine dauernde Stelle in einer Kreisstadt Bayerns. Offerten mit Zeugnissen franco an die Exped. d. Bl. unter B. 16. [516]

Ein Accidenzsetzer,

welcher selbstständig arbeiten und einer Accidenzsetzerei in einer größeren Buchdruckerei Leipzigs vorstehen kann, aber nur ein solcher, findet gute und dauernde Condition vom 1. Januar f. S. ab. Adressen mit G. W. 30 besördert die Exped. d. Bl. [530]

Maschinenmeister-Gesuch.

Gesucht wird ein ganz tüchtiger, wohlversahrender Maschinenmeister, welcher bereits zwei Schnellpressen längere Zeit bedient hat. Gef. Offerten werden unter der Chiffre M. 31 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [531]

Ein Drucker,

gewandt und tüchtig, für die Dingler'sche Handpresse, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Ein Schweizerdegen wird vorgezogen. Nur solide Leute mögen sich unter Chiffre A. B. an die Exped. d. Bl. wenden. [527]

Ein Buchdruckergehilfe, Schweizerdegen, findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Koenigstein in Finsterwalde. Das Nähere durch frankirte Briefe. [529]

Ein tüchtiger Drucker, im Farbenruck bewandert, der auch eine Maschinenmeister-Stelle mit versehen kann, sucht Stelle. Offerten niederzulegen in der Exped. d. Bl. unter R. 99. [499]

Ein gut empfohlener

Accidenz-Setzer,

der auch im Drucken (Handpresse und Maschine) durchaus erfahren ist und bereits seit mehreren Jahren als Factor thätig war, wünscht eine ähnliche Stelle. Derselbe ist auch befähigt, die Redaction eines Blattes zu übernehmen. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre S. B. 9 an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [509]

Herr Josef Badal aus Brünn,

Schriftsetzer, wird ersucht, seinen Angehörigen baldigst Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben. [514]

Edo Matthes,

Maschinenmeister aus Magdeburg, wird hierdurch aufgesordert, die am 9. September d. J. bei seiner Durchreise nach Speier aus hiesiger Bezirkskasse gelassenen zwei Thaler binnen acht Tagen an den unterzeichneten Kassirer einzusenden. Marburg, 7. Dec. 1868. G. Diefelmeier.

An den Schriftsetzer Herrn

Carl Born aus Mainz,

Wo steckst Du denn eigentlich? — Laß mal was von Dir hören! — Dein Bruder Josef in Hagen wußte Deine Adresse nicht. Dein früherer Gefährte. Fritz Gottsch in Münster (Westf.)

Die in Nr. 46 unter G. 47 angebotene Maschinenmeisterstelle ist besetzt. Dies den Herren Bewerbern zur Nachricht. [520]

KOMOS. Ethnographie: Wie der zwischen dem 30—31.° östl. Länge und dem 50—51.° nördl. Breite neuentdeckte wilde Volksstamm durch Drang und Zwang Fortschritte zeigt, welche selbst die „ältesten Erwartungen“ übertraffen; Beweise: die gleich Pilzen emporwachsende Population und die modernen Gesellschaftsspiele (Wandeluh, Sachhülpen etc.)

Warnung. Wer da sagt, er sei zu irgend einem schlechten Witz gezwungen worden, der möge, wenn er diese Zeilen gelesen hat, sofort aus unserer „Gemeinschaft“ scheiden, wir können ihn nicht brauchen! D. V. [528]

Im Verlage von Moriz Schäfer in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Polygraphisches Centralblatt.

Organ für Lithographie, Steindruck und verwandte Geschäftszweige. Mit Illustrationen.

In 24 Nummern von mindestens einem ganzen Bogen. Preis 1 1/2 Thlr. Das Polygr. Centralblatt, welches seinen vierten Jahrgang begonnen hat, ist das einzige zweimonatliche Organ für Lithographen und Steinbrucker; dasselbe liefert von wissenschaftlichen technischen Artikeln ohngefähr das Derselbe als andere für genannte Branchen bestimmte Fach-Journale und kostet nur die Hälfte von dem, was diese berechnen. Annoncen, pro Zeile 2 1/2 Sgr., finden durch das Polygr. Centralblatt die zweckmäßigste Verbreitung. [515]

Fortbildungs-Verein.

Vereinsversammlung. Freitag, 11. Dec., bei Mann. Antrag, die Herausgabe von Flugblättern betr. Ein Unterstützungsgesuch. — Mittheilungen. — Fragelosen. Bibliothek und Lesesirkel: Sonnabend und Dienstag im Vereinslocale.

Sparkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Directorium: Dienstag, 15. Dec., Sitzung. Tarifcommission: Montag, 14. Dec., bei Haulger. (Anträge etc. bei H. Müller, Wigand's Office.) An- und Abmeldungen: Hr. J. Neubörser (Wigand). Vereinssteuer: 1 1/2 Ngr.

Eingetretene:

Carl Wallischek, Wilkin. Ferd. Stauff, Greifswald. Anton Kinnenboden, Hitzberg. Wihl. Krafft, Berlin. Hermann Kapinsky, Burg.

Abgetretene:

Friedr. Eppert, Erier. Theodor Becker, Magdeburg. Wihl. Hartwig, Prenzlau. Ernst L. Müller, Reibersdorf. Ebnard Sperber, Mügeln. Carl Fr. Albert, Leipzig. Carl M. Umbreit, Leipzig. Carl Creienberg, Thorn. W. Bornheim, Reinsdorf. W. Pöbhorst, Prag. Hermann Köbiger, Naumburg. E. Langhans, Glangsdorf. C. M. Zuber, Watzmühl. Bruno Müller, Altenburg. Wilhelm Frey, Leipzig.

Ausgetretene:

Riesewetter, Leipzig. C. Efftig, Leipzig. Carl Wri. Bollmarshoff. Friedrich Marx, Hühnig. * In Nr. 48 wurde irrthümlich Theodor Marx aus Weiba angegeben. Der Umstand, daß die meisten Ausretenden ihre Karten abgegeben weder für sächlich noch anständig oder notwendig halten, besördern beantragte Berichtigungen.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Steuer:

Halle mit Schmiedeberg, Bitterfeld, Sangerhausen, Lorgau, Döben, Wettin, Weisensfeld, Eßthen, Dessau und Merseburg, 3. Qu.: 70 Mitgl.	2 1/2
Weichsel-Nege Gauverband (Bromberg), 3. Qu.: 48, 49, 33 Mitgl.	2 0
Braunschweig, 3. Qu.: 99 Mitgl. f. 3, 3 f. 2, 10 f. 1 Mon.	5 6 1/2
Niederheinischer Verband, 3. Qu.: Elberfeld-Barmen 105 Mitgl. f. 3, 5 f. 1, 3 f. 2, 1 f. 4, 1 f. 14 Mon.; Essen 53 Mitgl. f. 3, 6 f. 2, 6 f. 1, 1 f. 4 Mon.; Coblenz mit Neuwied, Crenznach, Mayen, Boppard, Simmern und Cochem 43 Mitgl.; Neuß 10 Mitgl.; Düsseldorf 21 Mitgl.; Oberhausen 17 Mitgl.; Hagen = Herklohn 15 Mitgl.; Bochum 4 Mitgl.; Fischeln 3. u. 4. Qu.: 1 Mitgl.; Oberhausen nachträglich für das 2. Qu. (1 Thlr. 18 Sgr.)	16 2

Außerordentliche Steuer:

Weichsel-Nege Gauverband	7—10.	33	4 1/2
Döben	1—10.	2	— 20
Weisensfeld	1—10.	2	— 20
Eßthen	1—10.	2	— 20

Berichtigung. In letzter Quittung (Nr. 49) sind bei Karlsruhe (ord. Steuer, 3. Qu.) 47 Mitgl. statt 57 angegeben. Leipzig, 8. Dec. G. Lamm, Kassier.

Briefkasten.

Redaction. Herrn J. A. Broder's Overaerts in Köln: Nächste Nummer. — y. in Brilm, C. D. in Coblenz, y. in Darmstadt, z. in J., H. B. in Graz und N. A. in Posen: Nächste Nummer. — t. in Frankfurt a. M.: Von anderer Seite bereits berichtet. — ? in Berlin: Wir haben manchen Reue aus dem Schreiben erfahren und ist deshalb gelegentliche Fortsetzung erwünscht. — s in J.: Dank für die Zusendung. Expedition. y. in Brilm: 12 Sgr. — G. in Münster: 8 Sgr. — J. L. Daube & Co. in Frankfurt: Die Belege sind locution nach Münster gesandt worden. Berichtigung. In dem Artikel: Ein Besuch der „Zinns“-Office, Nr. 47, Heintzen (2. Spalte, 3. u. 4. v. o.) muß es „Furchen“ statt „Furchen“ heißen.

Zur Beachtung!

Von Neujahr 1869 ab erscheint der „Correspondent“ in 4 Seiten gr. Folio wöchentlich zu dem bisherigen Preise. Zur Feststellung der Auflage ist es dringend notwendig, daß die Bestellungen so bald wie möglich aufgegeben werden. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie direct unter Kreuzband: in letztem Falle beträgt der Preis für Nord- und Süddeutschland 15 Sgr., nach der Schweiz, Belgien und den Niederlanden 20 Sgr., nach Frankreich und Italien 25 Sgr., nach Amerika 1 Thlr. Briefe an die Redaction und Expedition sind zu richten an Rich. Härtel, Lange Straße 44, was nur zur Vermeidung von Störungen genau zu beachten bitten.